

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 5

Artikel: Celerina
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick von Mootas Muraihl.

Behaglich liegt am oberen Ende der vom Inn und Flatzbach im Laufe der Jahrtausende ausgefüllten Campagnanebene im Engadin, so recht das ganze Jahr an der Sonne, das Dorf Celerina. Dieser schöne Ort auf seiner großen Meereshöhe von 1734 m, nur eine halbe Stunde vom Weltkurort St. Moritz entfernt, zeichnet sich durch einige besondere Wertwürdigkeiten aus. Nicht nur die alten Engadinerhäuser des Dorfes mit ihren dicken Mauern und kleinen Fensterlöchern, die Dorfkirche von 1668, die übrigens den besten Vertreter des protestantischen Kirchenbaus im 17. Jh. in Graubünden vorstellt, und darüber, auf ihrem löcherbewachsenen Felsfelsen, mitten in der weiten Campagnanebene, die uralt, auf eine romanische Anlage zurückgehende Zeltkirche San Gian fesseln unser Interesse, sondern in ebenfolgender Nähe die in der Geländebelagerung jetzt noch erkennbaren Zeichen des alten, längst vergangenen Getreidebaues im Oberengadin, der bis hierherauf nach Celerina reicht. Wenn wir mit der elektrischen Drahtseilbahn auf Mootas Muraihl hinaufahren, können wir dies das ganze Jahr hindurch gut sehen. Dort drüben auf der Zeltseite, westlich Celerina, erhebt der ziemlich steil zum Wald aufstrebende Berggang merkwürdig gebändert und stoffelartig übereinander angelegt. Ein altes Bild im Hause von Herrn Jakob Strazoni in Celerina belehrt uns über die künstliche Art dieser Terrassenanlagen. Diese dienten nämlich bis zum Ende des 18. Jhs. den Bewohnern von Celerina zum Anbau ihres Getreides in Meserchen, die wagrecht übereinander gestaffelt am ganzen Berggang entlang verliefen. Das Getreide reifte an diesem gegen Osten und Süden zu offenen und infolge dessen sehr stark von der Sonne beschienenen Berggang besser aus, als unten im weiten Tale, wo fein Getreide angepflanzt wurde. Heute tummeln sich im Winter die Skifahrer von Celerina mit ihren Stis an diesem Berggang, der westwärts zur Höhe allmählich in das bekannte St. Moritzer Corviglia-Gebiet hinüberleitet. Mootas Muraihl ist auch sonst ein herrlicher Friede Erde. Hier offenbart sich, dem fremden die

Leberfülle an Sicht und Schönheit trintenden Auge, die Herrlichkeit und Weite des Oberengadins. Und drüben am Fuße der 2456 m hoch gelegenen Ausfällsterrasse, auf ihrem Felsfelsen in der Ebene, der von hier gerade wie ein Kell ausieht, trümt jetzt vielleicht bald tausend Jahren die uralte Zeltkirche San Gian, deren höchster Turm einen Helm, der wie ein Bischofsput ausseht, auf hat.

Celerina, am nördlichen Fußpunkt der Bernina gelegen, verzeihet Sommer und Winter einen erfreulich starken internationalen Fremdenverkehr. Es macht das wohl die herrliche Sonnenlage im Winter und Sommer aus, die Nähe der großen Ski- und Sportgebiete von St. Moritz und die unendlich vielen Ausflugsmöglichkeiten nach allen Richtungen hin, die diesen gelegenen Ort von großer Bezoerung erscheinen lassen. Zwar ist die romanische Wohnbevölkerung von Celerina infolge der Entwicklung des Fremdenverkehrs nicht in dem Maße wie in St. Moritz durch die deutschsprachige Zuwanderungsbevölkerung verdrängt worden. Celerina hat noch 38 Prozent romanische Wohnbevölkerung. St. Moritz aber nur 13. Wie uns ein Blick auf das Dorf Celerina zeigt, hat sich das einzige große Hotel am Orte, das Cresta-Palace-Hotel mit seinen zweihundert Gästebetten, sehr gut in das Dorfbild ein. Celerina ist im ganzen überbaut ein anmutiges und freundliches Engadinerdorf.

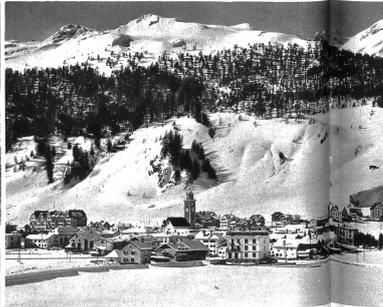
Mit Geschick und Vollstunde von Celerina möchten wir noch erwähnen, daß der Hauptvertreter der erhaltenden romanischen Dichtung im 19. Jh. Jacarria Ballioy, Jurist, Landmann und Spracherforscher, von Celerina, war. Ihm und seinem Sohn Emil verdankt das Engadin auch ein vorzügliches, lateinisches Wörterbuch.

Mit ein Ereignis im Dorfe werden alle Jahre wieder die Imfigaras, der früheste Montag mit Festbetrieb, wohl der schönste und unterhaltsamste Tag des Jahres, in Celerina gefeiert, welcher allerdings stark modernisiert worden ist.

Celerina



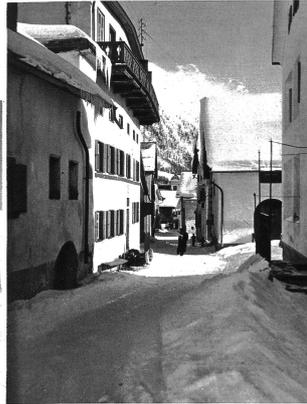
Kirche St. Gian bei Celerina.



Celerina im Oberengadin.



Dampfschneeschleuder der Berninabahn auf Berninapasshöhe, 2300 Meter. Dampfschleuder 600 PS, elektr. Lokomotive 700 PS, nachmal werden 3 Lokomotiven neben der Dampfschneeschleuder verwendet, also total ca. 3000 PS.



Strasse in Celerina.